

Dittler, Ullrich; Krameritsch, Jakob; Nistor, Nicolae; Schwarz, Christine; Thilloßen, Anne Vorwort. Jubiläen und Zwischenbilanzen – Mit Lob und Kritik schon wieder zum Aufbruch?

Dittler, Ullrich [Hrsg.]; Krameritsch, Jakob [Hrsg.]; Nistor, Nicolae [Hrsg.]; Schwarz, Christine [Hrsg.]; Thilloßen, Anne [Hrsg.]: E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2009, S. 9-16. - (Medien in der Wissenschaft; 50)



Quellenangabe/ Reference:

Dittler, Ullrich; Krameritsch, Jakob; Nistor, Nicolae; Schwarz, Christine; Thilloßen, Anne: Vorwort. Jubiläen und Zwischenbilanzen – Mit Lob und Kritik schon wieder zum Aufbruch? - In: Dittler, Ullrich [Hrsg.]; Krameritsch, Jakob [Hrsg.]; Nistor, Nicolae [Hrsg.]; Schwarz, Christine [Hrsg.]; Thilloßen, Anne [Hrsg.]: E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2009, S. 9-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-30898 - DOI: 10.25656/01:3089

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-30898>

<https://doi.org/10.25656/01:3089>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Ullrich Dittler, Jakob Krameritsch,
Nicolae Nistor, Christine Schwarz,
Anne Thillozen (Hrsg.)

E-Learning: Eine Zwischenbilanz

Kritischer Rückblick
als Basis eines Aufbruchs



Waxmann 2009
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 50

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2172-1

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2009

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Umschlagbild: © Franz Pfügl – Fotolia.com

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort: Jubiläen und Zwischenbilanzen – Mit Lob und Kritik schon wieder zum Aufbruch?.....	9
--	---

Abschnitt I:

Förderung von E-Learning: Was führt zum Erfolg? Wer definiert den Erfolg?

<i>Simone Haug & Joachim Wedekind</i> „Adresse nicht gefunden“ – Auf den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte.....	19
--	----

<i>Peter Baumgartner & Reinhard Bauer</i> 10 Jahre mediendidaktischer Hochschulpreis: Eine kritische Bilanz	39
--	----

<i>Julia Sonnberger & Regina Bruder</i> Evaluation und Qualitätssicherung durch ein E-Learning-Label.....	55
--	----

<i>Bernd Kleimann</i> Technologiedefizite technologiebasierter Lehre? Unzeitgemäße Betrachtungen zu E-Learning im Hochschulkontext.....	71
---	----

Expertenstatement von Felicitas Pflichter.....	91
Expertenstatement von René Bloch	94
Expertenstatement von Michael Kindt.....	96

Abschnitt II:

Im Dienst der Didaktik? Welche Rolle spielt die Technik?

<i>Michael Kerres, Nadine Ojstersek, Annabell Preussler, Jörg Stratmann</i> E-Learning-Umgebungen in der Hochschule: Lehrplattformen und persönliche Lernumgebungen	101
---	-----

<i>Anette Stöber & Marc Göcks</i> Die unberechtigte Angst vor der Konserve: Machen Vorlesungsaufzeichnungen und Podcasts die Präsenzlehre überflüssig?.....	117
---	-----

<i>Anne Thillosen & Holger Hansen</i> Technik und Didaktik im E-Learning: Wer muss was können? Ein Plädoyer für verteilte Medienkompetenz in Hochschulen	133
--	-----

Iwan Pasuchin

Medienkompetenz im E-Learning. Eine medienpädagogische Perspektive
auf mediendidaktische Diskurse 149

Thomas Lerche

Lernen muss man immer noch selbst!..... 165

Expertenstatement von Sabine Allweier 179

Expertenstatement von Koni Osterwalder 182

Expertenstatement von Franz Reichl & Ilona Herbst 184

Abschnitt III:

E-Learning aus Sicht der Anwender

Patricia Arnold

Entwicklungsgeschichte(n) E-Learning an Hochschulen:
Persönliche Reflexion zentraler Herausforderungen aus vier Akteursperspektiven 189

Ullrich Dittler

E-Learning 2.0: Von Hochschulen gehypt, aber von Studierenden unerwünscht? 205

Peter Haber

E-Learning in den Geschichtswissenschaften.
Ein kurzer Blick zurück und nach vorne..... 219

Daniel Messner

E-Learning – Vom Nutzen ohne direkten Nutzen:
E-Medienkompetenz als Kulturtechnik 233

Statement von Elena Barta 244

Statement von Julia Baumann 245

Abschnitt IV:

Die Perspektive der Hochschule als Institution

Doris Carstensen

Wandel und E-Learning in Hochschulen – überraschende Transformationsmuster..... 249

Christian Kreidl & Ullrich Dittler

E-Learning: Wieso eigentlich? Gründe für die Einführung
von E-Learning an Hochschulen im Rückblick 263

Melanie Germ & Heinz Mandl

Warum scheitert die nachhaltige Implementation von E-Learning in der Hochschule? ..275

Annabell Lorenz

Call me tender oder Vergaberecht für E-Learner – ein Werkstattbericht
über den Wechsel der Lernplattformen an der Universität Wien291

Expertenstatement von Gudrun Bachmann & Antonia Bertschinger309

Expertenstatement von Angela Peetz.....311

Expertenstatement von Jutta Pauschenwein314

Rolf Schulmeister

Der Computer enthält in sich ein Versprechen auf die Zukunft317

Ellen Fetzer

Die Universität als globaler Organismus325

Christine Schwarz

Du schaffst das schon! E-Learning und wie es sich verändert329

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren331

Vorwort

Jubiläen und Zwischenbilanzen – Mit Lob und Kritik schon wieder zum Aufbruch?

50 Bände in dieser Buchreihe der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft – Zeit für eine Zwischenbilanz. Wann genau die Geburtsstunde des E-Learning war, ist wohl Interpretationssache. Manche sehen den Beginn schon in den 1980ern mit dem Bildungsfernsehen und dem computerunterstützten Unterricht (CUU), andere erst mit der Verbreitung des WorldWideWeb ab etwa 1996. Ist E-Learning also inzwischen in der *midlife crisis* oder doch noch in der Pubertät? Nicht zwangsläufig muss das ja vom Alter abhängen. Werfen wir also einen Blick auf die geistig-körperliche Verfassung einer Lerntechnologie, die uns in dieser Buchreihe nun schon 16 Jahre beschäftigt. Die GMW-Buchreihe zu den Medien in der Wissenschaft begann jedenfalls 1992, wobei damals weitestgehend von Multimedia oder Virtuellen Seminaren gesprochen wurde. Mit „E-Learning“ betitelten wir erst 2003 ein Buch, das schon deutlich die Risse in der schönen neuen Digitalwelt thematisierte.

Was in diesen 16 Jahren GMW-Buchreihe mehrfach deutlich geworden ist: E-Learning eignet sich, wie viele soziotechnische Anwendungen, wunderbar als Projektionsfläche für Hoffnungen wie für Ängste, als Ticket für Anschuldigungen wie für Huldigungen. So etwa die Fehleinschätzung „E-Euphoriker“¹ hätten kein Interesse am Lesen – dabei sind sie in der Regel wegen der Lektüre nacht-eulende Leseratten. Oder dass E-Learning an sich lange Zeit als Aggressor des Buches gebrandmarkt wurde – beides Substitutionsdenken, das sich mittlerweile fast ganz von selbst erledigt hat.

Aber immer wenn ein neues Medium die gesellschaftliche Bühne betritt, vollziehen sich offenbar Medienkonkurrenz-Situationen: Neues gegen Altes – ein Kampf um sog. Leitmedien und Definitionsmächte. Es gab viele E-Learning-Überraschungen und -Enttäuschungen. Daran koppelten sich häufig Klischees, Stereotypen und Vorurteile über E-Learning, aber auch über akademische Disziplinen. Was war E-Learning in den letzten Jahren nicht alles, was hat man sich davon versprochen, zu was wurde es abgestempelt und gemacht? Anfangs häufig geschmäht für seine Managementnähe, wurde E-Learning später sogar zum Trittbrett für Gesellschaftskritik. Obwohl die neuen Technologien hervorragende Kampfarenen bieten, haben sie es aber auch schwer sachlich ins Gespräch zu kommen. Sie können sich nicht selbst verorten in der Diskrepanz zwischen tradierten Wertvorstellungen und den neuen Möglichkeiten des Mediums, die mit diesen zu brechen scheinen. Dazu

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und der Orthographie haben wir in diesem Band darauf verzichtet, jeweils die männliche und die weibliche Form zu nennen. Gemeint sind selbstverständlich immer gleichermaßen Frauen und Männer.

braucht es den Menschen. So haben im Laufe dieser 16 Jahre immer mehr Sozial- und Gesellschaftswissenschaftler begonnen, sich für E-Learning zu interessieren, weil sie erkannten, dass dies gar kein so technisches Thema ist, im Gegenteil: E-Learning ließ Werte und Normen ordentlich mit den herrschenden Strukturen aber auch den latenten Hoffnungen zusammen prallen. Auch die technischen Wissenschaften erkannten zunehmend, dass Technik nicht neutral ist – selbst wenn sich diese Erkenntnis nur zögerlich in der Hochschulausbildung niederschlägt.

Anlässlich des 50. GMW-Bandes versuchen wir eine Zwischenbilanz zum E-Learning zu ziehen und zwar zu den Schwerpunkten E-Learning-Förderung (I.), Sicht der Anwender (II.), Didaktik (III.), Institution Hochschule (IV.) und Visionen.

I. Förderung von E-Learning: Was führt zum Erfolg? Wer definiert den Erfolg?

Der erste Abschnitt „Förderung von E-Learning: Was führt zum Erfolg? Wer definiert den Erfolg?“ zeigt, dass der Einsatz von E-Learning an Hochschulen vielfach immer noch ungewohnt ist. Er erfordert die Entwicklung neuer didaktischer Szenarien und eine Veränderung der Lernkultur sowie strategische Entscheidungen – zunächst sind damit jedoch auch hohe Kosten verbunden: für die Anschaffung von Hard- und Software, für die Entwicklung digitaler Lernmedien und die Durchführung von E-Learning-Veranstaltungen. Um diese Prozesse anzuregen und zu unterstützen, wurden in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit Ende der 1990er Jahre umfangreiche Förderprogramme auf Bundes- und Länderebenen aufgelegt, nicht zuletzt um international konkurrenzfähig zu sein. Allein in Deutschland beliefen sich die Fördersummen dabei auf weit mehr als 300 Millionen Euro. Zurzeit laufen nun in allen drei Ländern die Förderungen auf der Bundesebene aus oder sind bereits ausgelaufen; die Verantwortlichkeit für die Implementierung von E-Learning wird an die Bundesländer, an neu eingerichtete Koordinierungsorganisationen oder auch an die Hochschulen abgegeben. Die Beiträge in diesem Abschnitt setzen sich schlaglichtartig mit dieser Situation auseinander: im kritischen Rückblick auf die Wirksamkeit der Fördermaßnahmen, in Bezug auf Maßnahmen und Kriterien der Qualitätssicherung – und mit dem Ziel, Impulse für eine nachhaltige Implementierung von E-Learning an Hochschulen zu geben.

Simone Haug und *Joachim Wedekind* sind den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte in Deutschland nachgegangen. Ihre ernüchternde Bilanz lautet in vielen Fällen: Adresse nicht gefunden. Trotz guter Arbeit in vielen Einzelprojekten wurden von der Politik gesteckte Ziele wie Nachhaltigkeit, die Entwicklung tragfähiger Geschäftsmodelle und Übertragbarkeit häufig nicht erreicht – oder zumindest nicht auffindbar dokumentiert. Der Beitrag endet mit einer Diagnose möglicher Ursachen für diese Situation, von der Divergenz zwischen den Zielsetzungen der

Hochschulen und der Ministerien über die Probleme der (politisch geforderten) Kooperationen bis zum Stellenwert von E-Learning innerhalb der zahlreichen Aufgaben von Lehrenden.

Seit 2000 wird parallel zu den jeweiligen nationalen Förderprogrammen der Mediendidaktische Hochschulpreis MEDIDA PRIX von den DACH-Ländern – Deutschland, Österreich und der Schweiz – gemeinsam verliehen. *Peter Baumgartner* und *Reinhard Bauer* skizzieren die inhaltliche Entwicklung des Preises und analysieren die Nationalität von Einreichungen, Final- und Siegerprojekten sowie die Breitenwirkung des Preises. Trotz seines hohen Renommées in der Fach-Community konstatieren sie im Jahr des 10. Jubiläums, dass der Preis in einer Krise steckt. Gerade vor dem Hintergrund des Wegfalls der nationalen Förderprogramme plädieren sie für eine Neupositionierung des MEDIDA PRIX, der etwa mit einer Hinwendung zum Thema „open educational resources“, auch bildungspolitisch neue Impulse geben könnte.

Wie kann die notwendige und immer wieder geforderte Qualitätssicherung im E-Learning aussehen? *Julia Sonnberger* und *Regina Bruder* beschreiben und reflektieren Lösungsansätze, Instrumente und Erfahrungen aus der Implementierung am Beispiel des evaluationsbasierten Ansatzes des „E-Learning-Labels“ der TU Darmstadt. Dabei zeigen sie auch, dass ein Qualitätsmodell zwar jeweils für einen speziellen, lokalen Kontext entwickelt werden muss, zugleich jedoch den Informations- und Erfahrungsaustausch mit allgemeinen Qualitätssicherungs-Konzepten benötigt, um auch die eigene Qualität zu sichern.

Bernd Kleimann setzt sich mit Umfragen zur IT-Hochschulausstattung auseinander, um die einstige Technologieversessenheit von E-Learning etwas zu mildern. Er erklärt, was die Soziologen Luhmann und Schorr unter einem „Technologiedefizit“ verstanden haben: mit der Komplexität – und Unmöglichkeit? – von Erziehung einen Umgang zu finden.

Die Bilanzen der förderpolitischen Entwicklung aus den jeweiligen nationalen Perspektiven der Ministerien bzw. Projektträger fallen durchaus unterschiedlich aus und schlagen auch bezüglich der aktuellen Herausforderungen verschiedene Lösungswege vor. Dies zeigen – ergänzend zu den Beiträgen des Abschnitts – die drei Expertenstatements von *Felicitas Pflichter* vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF), *René Bloch* als wissenschaftlicher Berater des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) in der Schweiz sowie *Michael Kindt* als Vertreter des deutschen Projektträgers im DLR der Förderprogramme „Neue Medien in der Bildung“.

II. Im Dienst der Didaktik? Welche Rolle spielt die Technik?

Die elektronischen Lerntechnologien eröffnen zum einen neue Möglichkeiten des Lernens und Lehrens, zum anderen setzen sie spezifische Kompetenzen voraus. Die Beiträge des zweiten Abschnitts „Im Dienst der Didaktik? Welche Rolle spielt die Technik?“ dieses Buchs erläutern die Erfolgsfaktoren einer systematischen und nachhaltigen Implementation von E-Learning in der akademischen Welt.

„E-Learning an Hochschulen basiert heute fast schon selbstverständlich auf Learning Managementsystemen (LMS).“ *Michael Kerres, Nadine Ojstersek, Annabell Preussler* und *Jörg Stratmann* präsentieren in ihrem Beitrag die Funktionen der gängigen LMS sowie darüber hinaus deren Erweiterung durch persönliche Lernumgebungen.

Die zunehmend leistungsstarken Technologien, die zur Darbietung von Lerninhalten und Fernübertragung von Unterricht eingesetzt werden, werfen die Frage auf, ob Vorlesungsaufzeichnungen und Podcasts die Präsenzlehre überflüssig machen. *Anette Stöber* und *Marc Göcks* zeigen in ihrem Beitrag die Grenzen und Chancen von Vorlesungsaufzeichnungen und Podcasts auf. Dabei gehen sie auf spezifische Lernformen und didaktische Modelle ein, die sich von denen der Präsenzlehre qualitativ unterscheiden.

Die Nutzung der Lerntechnologien setzt spezielle Fertigkeiten und Kompetenzen voraus. *Anne Thillosen* und *Holger Hansen* gehen der Frage nach, welche Kompetenzen die Lehrenden und Studierenden einer Universität besitzen müssen (und welche nicht) und wie sie diese erwerben können. Am Beispiel der Ruhr-Universität Bochum (RUB) wird hier verdeutlicht, wie der zentrale E-Learning-Verbund der RUB durch gezielt konzipierte und angebotene Veranstaltungen die Medienkompetenz der Lehrenden und Lernenden fördert.

Aus einer breiteren, theoretischen und pädagogisch-historischen Perspektive führt *Iwan Pasuchin* die Diskussion um Medienkompetenz weiter. Der Autor weist darauf hin, wie die zeitlosen und nachhaltig wertvollen Aspekte der Mediendidaktik für die Weiterentwicklung der Medienpädagogik fruchtbar gemacht werden können.

Technologie und Fertigkeiten zur Nutzung dieser Technologie sind nicht die einzigen Voraussetzungen des mediengestützten Lernerfolgs. „Lernen muss man immer noch selbst!“, ermahnt *Thomas Lerche* in seinem Artikel. Damit wird die Bereitschaft zur Anstrengung der Lernenden thematisiert. Als Fazit des Überblicks über die empirische Befundlage wird abschließend geschildert, wie eine E-Lernumgebung zur Motivationsunterstützung gestaltet werden kann.

Auch diesen Abschnitt schließen drei Expertenstatements ab: *Sabine Allweier* und *Koni Osterwalder* erklären die Rollen, den Stellenwert und die Implementationsstrategien der Lernmedien an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestal-

tung Konstanz bzw. an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. *Franz Reichl und Ilona Herbst* zeigen am Beispiel der TU Wien auf, welche Aspekte bei der Implementierung eines hochschulweiten und zentral administrierten Lernmanagementsystems relevant waren und beachtet werden mussten.

III. E-Learning aus Sicht der Anwender

Über Sinn und Unsinn, Erfolg und Misserfolg von E-Learning gibt der dritte Abschnitt „E-Learning aus Sicht der Anwender“ zu denken. Vielfach erläutert ist die Perspektive derjenigen, die für die notwendigen E-Learning-Strukturen verantwortlich sind, also für die politischen, finanziellen, rechtlichen und infrastrukturellen, (inter)nationalen und institutionellen Rahmenbedingungen des (hoch)schulischen Einsatz digitaler Medien. Zentral für den bisherigen Diskurs rund um E-Learning sind darüber hinaus die Medienwissenschaftler, -pädagogen und -didaktiker, die unter anderem Theorien und Modelle für den Einsatz digitaler Medien bereitstellen. Sie versuchen hierbei – oft in Kooperation mit Soft- und Hardwareentwicklern und Mediendesignern – technisch und ästhetisch Denk- und Machbares mit bildungstheoretisch und didaktisch Wünschbarem zu koppeln.

Neben diesem vielstimmigen Chor von Theoretikern und Praktikern möchte der dritte Abschnitt aber verstärkt die Perspektive der Anwender in den Blick rücken. Denn nicht erst seit Web 2.0 machen sie E-Learning zu dem, wie es „geht“ und wie es werden wird. Sie nutzen nicht bloß „passiv“ konfektionierte E-Learning-Angebote, sondern gestalten diese auch aktiv, erweitern diese Angebote, indem sie die eigene Praxis reflektieren, theoretische Modelle adaptieren und mit Technik experimentieren.

Den Beginn dieser Anwenderperspektive macht *Patricia Arnold*, die „E-Learning“ im letzten Jahrzehnt in unterschiedlichen Positionen kennengelernt und mitgestaltet hat und dadurch sogleich aus mehreren dieser Perspektiven berichten kann. Angelehnt an die Methode der Autoethnographie erzählt Arnold vier Entwicklungsgeschichten zu E-Learning an Hochschulen. In diesen Erzählungen kommen vier selbst erlebte Akteursperspektiven zu Wort: jene der Studierenden, der Forscherin, der Didaktik-Beraterin und der Hochschullehrerin. Auf dieser Erfahrungsbasis können zentrale Herausforderungen und Gestaltungsaufgaben, die sich mit beruflichen Stationswechseln jeweils verändert haben, reflektiert werden. Zur Diskussion stehen dabei insbesondere die eng miteinander verknüpften Felder der Produktinnovation, der Prozessinnovation und der Öffnung des Bildungsraums Hochschule.

Der Beitrag von *Ullrich Dittler* handelt von didaktischen Ansätzen, eigenen Erfahrungen und beobachteten Auswirkungen des Einsatzes von Web-2.0-Anwendungen auf das studentische Lernverhalten. Dabei hinterfragt Dittler den didaktischen Erfolg und/oder Misserfolg einzelner Web-2.0-Szenarien im hochschulischen Unter-

richt, wie Foren und Weblogs, Fachwikis und VideoPodcasts. All diese „Momentaufnahmen“ bieten konkret nutzbare Anhaltspunkte für didaktische Konzepte zu einer systematischeren Einbindung von Web-2.0-Anwendungen in die Hochschulen. In historischer Perspektive fasst Dittler die Hypes und anzustrebenden Institutionalisierungen von Web 2.0 als Zwischenstadium auf dem Weg in eine „Postmedialität“, in eine Zeit, die sich „durch die Allgegenwart von zukünftigen Medien“ auszeichnet.

Aufbauend auf den Erwartungshaltungen an und Erfahrungen mit E-Learning im geistes- und kulturwissenschaftlichen Lehrbetrieb skizziert der Historiker *Peter Haber* neue Möglichkeiten für eine Integration von E-Learning in diesem Feld. Er plädiert dabei für eine Ausweitung bisheriger E-Learning-Konzeptionierungen, die insbesondere die vielerorts aus den Augen geratene Einheit von Forschung und Lehre ins Zentrum rückt. Im skizzierten „virtuellen Archivtisch“ wird ein solches, zukünftiges Szenario beispielhaft erläutert. Die Möglichkeiten von Web 2.0 und Social Web dienen hierbei als Orientierung, „um E-Learning auch im Kontext der diskursiv orientierten Geistes- und Kulturwissenschaften kreativ zu nutzen“.

Daniel Messner bringt uns mit seinem Artikel studentische Erfahrungen und Perspektiven aus der zweiten E-Learning-Dekade näher. Er beschreibt seine eigene Studienzeit (2001–2008) als eine von vielen medialen Übergängen geprägte. Der Einsatz digitaler Medien wurde zwar für das Studium immer wichtiger, das bedeutete aber nicht gleichzeitig, dass die Lehre immer mehr im Netz stattfand. Auf der Basis von Studien zu digitalen Medien im Studium thematisiert er Probleme und Herausforderungen. Auch wenn E-Learning bisher viel zu sehr am Anwender vorbei entwickelt wurde, zieht Messner dennoch ein positives Fazit, denn immerhin war und ist E-Learning ein immenses Zugpferd für Medienkompetenz.

Abgerundet werden die Beiträge dieses Abschnitts durch Statements von zwei Studentinnen aus Österreich und Deutschland: *Elena Barta* und *Julia Baumann* nehmen zu Fragen rund um E-Learning in ihrem Studienalltag Stellung – so etwa zur Frage, ob denn Lehrende ausreichend qualifiziert sind, um die sich aus E-Learning ergebenden Möglichkeiten in ihren Veranstaltungen sinnvoll zu integrieren?

IV. Die Perspektive der Hochschule als Institution

Wie in den vorangegangenen Beiträgen deutlich geworden ist, stellt sich die Entwicklung und Einführung von elektronischen Lehr- und Lernformen im Alltag der Hochschullehre aus den jeweils eingenommenen Perspektiven ganz unterschiedlich dar. In den folgenden Beiträgen des vierten Abschnitts soll eine zusätzliche Perspektive ergänzt werden: die der Hochschule als Institution. In den Artikeln werden die zurückliegenden zehn bis 15 Jahre daher aus Sicht hochschulstrategischer Über-

legungen kritisch-konstruktiv betrachtet. Es zeigt sich zunächst, dass die letzten Jahre von zwei zusammenfallenden Strömungen geprägt waren:

Zum einen gab es an allen Hochschulen im deutschsprachigen Raum schon sehr früh einzelne Hochschullehrende, die im Rahmen der kontinuierlichen Weiterentwicklung ihrer Lehrveranstaltungen die Eigeninitiative aufbrachten, selbstständig und ohne entsprechende institutionelle Unterstützung elektronische Lehrmedien zu entwickeln und mit ihren Präsenzveranstaltungen zu verzahnen. Als zweite Strömung lässt sich seit Mitte den 1990ern die zentrale Entwicklung hochschulweiter Strategien zur Einführung von E-Learning-/Blended-Learning-Szenarien beobachten. Diese zentralen Überlegungen gehen meist einher mit der Etablierung zentraler Supportstrukturen.

Der Beitrag von *Doris Carstensen* befasst sich mit der Frage, wie und in welchen Dimensionen E-Learning als Innovation an Hochschulen wirkt. Belegt durch aktuelle Quellen kommt der Beitrag beispielsweise zu dem Ergebnis, dass „die alltägliche Nutzung der neuen Web-2.0-Technologien bei den Studierenden eine hohe Bedeutung hat, seitens der Hochschule diesem Verhalten jedoch noch keine Entsprechung [...] gegenübersteht.“

Christian Kreidl und *Ullrich Dittler* suchen aus heutiger Sicht eine Antwort auf die Frage nach den Motiven zur Einführung von E-Learning an Hochschulen. In dem Beitrag, dem eine Befragung zahlreicher E-Learning-Verantwortlicher zugrunde liegt, zeigt sich, dass die seinerzeit in der Literatur oft genannten Gründe („Verwirklichung konstruktivistischer Lernumgebungen“ und „Möglichkeit zeit- und ortsunabhängig zu lernen“) aus heutiger Sicht für die Einführung von E-Learning an deutschsprachigen Hochschulen keine herausragende Rolle spielten. Neben didaktischen Motiven und der Hoffnung auf Kosteneinsparung war der Wunsch nach der Partizipation an den in Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgeschriebenen Förderprogrammen eine Antriebsfeder. Zusätzlich zu diesen Aspekten zeigt der Beitrag auch Unterschiede zwischen den für Universitäten und den für Fachhochschulen genannten Gründen.

In ihrem Beitrag arbeiten *Melanie Germ* und *Heinz Mandl* verschiedene Aspekte heraus, die für ein teilweises Scheitern der E-Learning-Einführung an Hochschulen verantwortlich sein könnten: Neben Aspekten, die mit der bedarfsgerechten Realisierung verbunden sind, machen die beiden Autoren dabei vor allem auch den Bereich der bedarfsgerechten Strategie aus und münden in der Frage, ob die nachhaltige Implementierung von E-Learning in der Hochschule ggf. eine unlösbare Aufgabe darstellt.

Annabell Lorenz wählt in ihrem Beitrag einen in dieser Reihe ungewöhnlichen Fokus: Aus der Sicht einer Verantwortlichen im zentralen Informatikdienst stellt sie engagiert und kompakt die große Komplexität eines Wechsels eines Lernmanagementsystems (LMS) an einer der größten Hochschulen im deutschsprachigen Raum

dar, der Universität Wien: Ausgehend von formalen und juristischen Fragen einer entsprechenden Ausschreibung und Vergabe zeigt sie auch die Stolpersteine und Schwächen einer solchen Mammutaufgabe. Da in den nächsten Jahren zahlreiche LMS-Verträge an Hochschulen auslaufen, bietet der Beitrag einen guten Einblick in die ggf. anstehenden Aufgaben bei einer Migration.

Ergänzt werden die Beiträge dieses Abschnitts um drei Expertenstatements von *Gudrun Bachmann* und *Antonia Bertschinger*, sowie *Angela Peetz* und *Jutta Pauschenwein*, die weitere Aspekte aus Sicht ihrer Institution Hochschule zur Diskussion beisteuern – und ganz unterschiedliche Einblicke in die aktuellen Überlegungen an ihren Hochschulen bieten.

Zum Schluss haben wir Autoren um ihre Visionen zum E-Learning in zehn Jahren gebeten: Statt Prognosen formuliert *Rolf Schulmeister* Wünsche an „die Krücke“ Computer und Internet. Er begreift Innovation als Kontinuum voller widersprüchlicher Entwicklungstendenzen. *Ellen Fetzer* sieht die Potenziale von E-Learning vor allem darin, Limitationen und Grenzen zu überwinden und den Raum zu öffnen: für eine Zusammenarbeit über den eigenen Fachbereich, die eigene Hochschule und nicht zuletzt über den nationalen Horizont hinaus. *Christine Schwarz* setzt die Innovationsansprüche des E-Learnings in Beziehung zur Rede eines bekannten amerikanischen Politikers. Emanzipationsversprechen ebenso zugewandt wie skeptisch, nimmt sie kollektiven Veränderungsbeschwörungen ihre Eindeutigkeit.

Die Arbeit an diesem Band war ausgesprochen spannend. In den bilanzierenden Beiträgen und Statements werden Generationen, Überzeugungen, Werthaltungen, Erfahrungen und Desillusionierungen miteinander konfrontiert. Die nun vorliegenden Beiträge reichen von graswurzeltartigen Konspirationen über selbstkritische Reflexionen hin zur tradierten Hochschulhierarchie. Das kann in diesem Jubiläumsband der GMW-Reihe nicht geglättet werden, denn die Beiträge sind ein Spiegel der GMW-Community: Ein bunter Haufen, der offensichtlich viele gemeinsame aber auch jeweils eigene Erfahrungen gemacht hat – und noch Unterschiedlichstes mit E-Learning vorhat.

Aber bilanzieren Sie selbst mit auf den folgenden Seiten!

Ullrich Dittler,
Jakob Krameritsch,
Nicolae Nistor,
Christine Schwarz und
Anne Thilloßen,

im März 2009